

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 27.06.2010 / 09.30 Uhr

Das lebendige Wasser

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Als nun der Herr erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger mache und taufe als Johannes — obwohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger —, da verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa. Er musste aber durch Samaria reisen. Da kommt er in eine Stadt Samarias, genannt Sichar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Joseph gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich so an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samaria, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen. Nun spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie erbittest du als ein Jude von mir etwas zu trinken, da ich doch eine samaritanische Frau bin? (Denn die Juden haben keinen Umgang mit den Samaritanern.) Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken!, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Die Frau spricht zu ihm: Herr, du hast ja keinen Eimer, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser? Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh? Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt. Die Frau spricht zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste und nicht hierher kommen muss, um zu schöpfen!“ (Johannes 4,1-15)

Johannes verfolgt mit der Erzählung von der Frau am Jakobsbrunnen wie auch mit allen anderen Berichten in seinem Evangelium ein Ziel, das er so beschreibt: *„Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Johannes 20,31).*

Johannes möchte, dass wir in dieser Geschichte Jesus begegnen. Wie schon bei der Hochzeit zu Kana, wie bereits im Gespräch mit Nikodemus, wie in den Zeugnissen Johannes des Täufers ist auch in dieser Begebenheit Christus im Fokus. Wir sollen erkennen, dass Jesus das fleischgewordene Wort ist. Der Jesus, der der Frau am Brunnen begegnet, ist der Sohn Gottes. Schauen wir also, was der Text über Jesus aussagt.

I. JESUS HÄLT DAS HEFT DES HANDELNS IN SEINER HAND.

Zunächst eröffnet uns der Text, dass Jesus Judäa verließ und sich auf den Weg nach Galiläa machte. Den Grund Seiner Abreise erfahren wir in Vers 1: *„Als nun der Herr erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, dass Jesus mehr Jünger mache und taufe als Johannes — obwohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger —, da verließ er Judäa und zog wieder nach Galiläa“ (Johannes 4,1-3).*

Jesus entschied sich, Judäa zu verlassen, weil Ihm bekannt wurde, dass die Pharisäer wussten, dass Er mehr Jünger machte und mehr Menschen taufte als Johannes. Vermutlich wollten die Pharisäer diesem

Treiben nicht länger zusehen und ihm ein Ende machen. Sie fürchteten, dass mehr und mehr Volk sich Jesus anschließen würde und Sein Einfluss für sie nicht mehr kontrollierbar wäre. Aber Jesus behält das Heft des Handelns in Seiner Hand.

Er wusste, dass es für jedes Ereignis Seines Lebens eine von Gott vorgegebene Zeit gab. Er wusste auch, dass der Zeitpunkt Seines Todes noch nicht gekommen war. Er verließ Judäa aber nicht, weil Er auf der Flucht vor Seinem Tod gewesen wäre und Seine Haut retten wollte. Nein, Seine Stunde war einfach noch nicht da. Und solange Seine Stunde nicht da war, konnte niemand Ihm etwas anhaben, so wie es auch später in Johannes 7 berichtet ist: *„Da suchten sie ihn zu ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen“ (V.30).*

Als aber dann schließlich Seine Stunde da war, war Er freiwillig bereit, Sein Leben zu lassen. *„Niemand nimmt (mein Leben) es von mir, sondern ich lasse es von mir aus“ (Johannes 10,18).* Jesus wusste, wann Seine Stunde kam. Und weil sie noch nicht da war, handelte Er und verließ Judäa.

Jesus hat das Heft des Handelns nicht nur bezüglich des Zeitpunktes Seiner Festnahme und Seines Todes in der Hand, sondern auch in der Frage, wen Er wann wo trifft. Johannes 4,4: *„Er musste aber durch Samaria reisen.“*

War dies ein geographischer Zwang? Musste Er durch Samaria reisen, um nach Galiläa zu kommen? Tatsache ist, dass Judäa im Süden und Galiläa im Norden lag und dass der kürzeste Weg durch Samaria führte. Das war aber nicht der Weg, den die Juden gewöhnlich nahmen. Aufgrund des schlechten Verhältnisses zwischen Juden und Samaritern machten die Juden normalerweise einen Umweg um Samaria. Sie querten den Jordan und gingen am Ostufer nordwärts, um dann den Jordan auf der Höhe Galiläas erneut zu überqueren.

Johannes aber sagt: *„Er musste durch Samaria reisen.“* Bedeutet dies, dass der Sohn Gottes einem geographischen Zwang unterlegen war, obwohl es doch auch andere Routen nach Galiläa gab? Ganz gewiss nicht. Jesus hielt das Heft des Handelns in der Hand. Er ging durch Samaria, weil Er eine göttliche Verabredung hatte. Er wurde nicht durch die Umstände (Pharisäer oder Geographie) gesteuert und

getrieben, sondern Er war zu jeder Zeit Herr der Lage. Er hatte eine Verabredung mit einer notorischen Ehebrecherin. So erfüllte Jesus mit Seinem Entschluss, Judäa zu verlassen, viele Absichten zur gleichen Zeit. Er erfüllte den Zeitplan Gottes bezüglich Seiner Festnahme und Seines Todes und Er traf die Frau am Jakobsbrunnen.

Er hat auch dann das Heft des Handelns in der Hand, wenn wir Seine Wege nicht verstehen. Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge und somit auch Seine Absichten zum Besten.

II. JESUS KAM, UM SÜNDER ZU SUCHEN UND ZU RETTEN.

Johannes erzählt uns, dass Jesus sich an den Brunnen setzte, weil Er müde war. Er war in allem versucht wie wir. Er war müde und Er hatte Durst. Er kennt auch deine Müdigkeit nach einem langen Tag der Arbeit.

Nun kam eine Samariterin an den Brunnen, um Wasser zu schöpfen, und Er sagte zu ihr: *„Gib mir zu trinken!“* Das war eine außergewöhnliche Handlung, die Jesus hier vornahm, denn:

Sie war eine Frau. Normalerweise sprach ein Mann eine Frau niemals in der Öffentlichkeit an. Das war nicht Sitte. Es gehörte sich einfach nicht. Jesus bringt hier zum Ausdruck, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Es gibt keine Wertigkeit. Ob Mann oder Frau, ob Jude oder Samariterin, ob arm oder reich spielt keine Rolle. Er kam, um Sünder zu retten. Und Sünder sind alle Menschen, egal welcher Herkunft.

Hinzu kam, dass sie eine Samariterin war. Die Frau war überrascht, dass Jesus sie ansprach: *„Wie erbittest du als ein Jude von mir etwas zu trinken, da ich doch eine samaritische Frau bin? (Denn die Juden haben keinen Umgang mit den Samaritern.)“ (Johannes 4,9).*

Nachdem die Assyrer Samaria erobert hatten (722-721 v. Chr.), verschleppten sie einige Juden und andere ließen sie zurück. Gleichzeitig siedelten sie in den besetzten Gebieten Ausländer an, die dann Mischehen mit den Juden eingingen. Die Juden nahmen einige der religiösen Gewohnheiten an, die die Ausländer mitbrachten. Sie beteten z.B. nicht in Jerusalem, sondern auf dem Berg Garizim an. Darum bestand eine Feindschaft zwischen Juden und Samaritern.

Jesus nun bittet die Frau um Wasser, obwohl sie den Becher und auch den Eimer hatte. Aufgrund ihrer ethnischen Herkunft war sie aus Sicht der Juden unrein. Zudem war sie auch aufgrund ihres Lebensstils unrein. Somit war auch ihr Gefäß unrein. Und doch nimmt Jesus mit dieser Frau Kontakt auf. Er kam, um Sünder zu suchen und zu retten.

Was ist die „Moral“ der Geschichte für uns? Eine Möglichkeit, das herauszufinden, ist zu untersuchen, welche Methode Jesus anwandte, um die verlorene Frau zum Glauben an Ihn zu führen. Schnell sind wir dabei, Schritte zur Evangelisation zu entwickeln, die auf dieser Begebenheit basieren. Zweifelsohne sind wir gerufen, an die Hecken und Zäune zu gehen, um Menschen mit Jesus bekannt zu machen. Ohne Frage können wir aus dieser Geschichte diesbezüglich lernen. Aber ist das der Grund, weshalb uns diese Geschichte überliefert wurde? Sollen wir in erster Linie 10 Schritte zur erfolgreichen Evangelisation lernen? Ich glaube nicht.

Wenn du fragst, wo du dich in dieser Geschichte wiederfindest, lautet die Antwort: „Nicht in Jesus.“ Wir sind nicht der, der retten kann. Wir sind nicht der, der das Heft des Handelns in der Hand hält. Wir sind vielmehr die Frau, die Samariterin, die Ehebrecherin. Wir sind die Durstige, die Unreine. Wir sind in Not. Dann erst verstehen wir, was Johannes in Kapitel 1,14 sagt: *„Wir sahen seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“* Und in Vers 16: *„Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“*

Jesus ging dir nach. Er machte für dich den Umweg. Er wollte dich als Anbeter in Seinem Reich haben. Dabei hatte Er immer das Heft des Handelns in der Hand. Er kam, um Sünder zu suchen und zu retten.

Das Dritte, was wir erkennen, ist, dass Jesus größer ist.

III. JESUS IST GRÖßER.

„Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdest und wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken!, so würdest du ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Die Frau spricht zu ihm:

Herr, du hast ja keinen Eimer, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser? Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh?“ (Johannes 4,10-12).

Sie erkannte immer noch nicht, mit wem sie es zu tun hatte. Auch Nikodemus verstand nicht, dass er nicht in den Leib seiner Mutter zurückkehren musste, um von neuem geboren zu werden. Und hier nun hatte die Samariterin den Sohn Gottes vor sich stehen und fragte: *„Herr, du hast ja keinen Eimer, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn das lebendige Wasser?“*

So sind wir! Wir sind blind und erkennen nicht, mit wem wir es zu tun haben. Wir sind wie Nikodemus und die Samariterin. Wir sind auf uns gestellt nicht in der Lage zu erkennen, wer der Sohn Gottes ist.

Aber Jesus wandte sich nicht ab und ging, sondern Er ließ Gnade walten und fuhr fort, auf diese Frau, die einen Retter nötig hatte, einzugehen. Er sagte ihr, dass das Wasser, das Er hat, lebendig ist (Vers 10). Sie fragte: *„Bist du größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, samt seinen Söhnen und seinem Vieh?“* Ist Jesus größer als Jakob? Ja, Er ist größer.

Er erklärte auch gleich, warum das Wasser, das Er anbietet, besser ist als das Wasser aus jedem anderen Brunnen dieser Welt. Und Er erklärt auch dir, warum Sein Wasser besser ist. Sein Wasser ist ein Geschenk Gottes (Vers 10). Es ist lebendig (Vers 10b). Es löscht deinen Durst, wenn du davon trinkst. Du wirst niemals wieder durstig sein (Vers 14). Es wird in dir eine Quelle entstehen lassen. Ein Schluck dieses Wassers genügt nicht, aber es lässt eine Quelle in dir entstehen, die deinen Durst löscht (Vers 14). Und Sein Wasser gibt dir ewiges Leben (Vers 14b).

Damit sagte Jesus zu ihr: *„Ja, Frau. Ich bin größer als Jakob. Ich habe das Wasser des Lebens, und wenn du trinkst und an mich glaubst, dann hast du das ewige Leben.“* *„Wenn du von meinem Wasser trinkst, dann wirst du für immer leben.“ Amen.*

Teil 2

Wahre Anbeter

Predigttext: „Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet. Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was fragst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei! Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.“ (Johannes 4,16-30)

Jesus verließ Judäa, um nach Galiläa im Norden zu reisen, und Er ging durch Samaria. Viele Juden machten einen Bogen um diesen Landstrich, weil die Menschen, die dort lebten, in ihren Augen unrein waren. Jesus aber wählte genau diesen Weg, weil Er eine göttliche Verabredung mit einer Samariterin hatte. Er handelte den dortigen Gepflogenheiten zuwider, indem Er mit einer Frau in der Öffentlichkeit sprach. Er bat diese um Wasser, obwohl ihre Gefäße nach jüdischer Reinigungssitte unrein waren, und Er schickte Seine Jünger zum Essen holen, damit Er mit dieser Frau in Ruhe alleine reden konnte. Warum tat Er das?

Jesus sucht wahre Anbeter.

Vers 23 sagt uns, dass Gott Anbeter sucht. Diese Anbeter sind keine besonderen Menschen mit besonderen Qualifikationen. Sie kommen von allen Enden der Erde. Sie sind Menschen, die Vergebung ihrer Sünden durch das Blut Jesu erfahren haben. Egal, ob Mann oder Frau, ob Jude oder Samariter, ob schlau oder dumm – Gott sucht Anbeter. Deswegen lässt Jesus nicht locker. Er will, dass sie erkennt, wer Er ist. Er will sie retten. Er will sie zu einer wahren Anbeterin machen.

Es ist beeindruckend, wie Jesus vorging, um dieses Ziel zu erreichen. Er hätte viele Möglichkeiten gehabt, das Gespräch abubrechen und weiterzugehen. Nachdem Er ihr detailliert erklärt hatte, dass das Wasser, das Er zu bieten hatte, lebendig ist und den Durst der Seele stillt und ewiges Leben gibt, antwortete sie: „*Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!*“ (Johannes 4,15). Sie drückte damit aus: „Jesus, ich möchte dieses Wasser haben, damit ich nicht täglich herkommen muss, um zu schöpfen. Ich bin hier um die sechste Stunde, das heißt, in der Mittagshitze. Damit dies aufhört und ich es einfacher habe, habe ich schon Interesse daran, dein Wasser zu bekommen.“

Sie hatte also bis jetzt, nachdem Jesus ihr schon so viel erklärt hatte, immer noch nicht verstanden, worum es eigentlich ging. Sie dachte, dass das Angebot Jesu lediglich ihr irdisches Leben erleichtern würde, denn es war ihr zu mühsam, das Wasser zu schleppen. „Ich möchte dein Wasser, Jesus, weil mein Leben dann einfacher wird. Ich möchte es auch, damit ich nicht mehr so viel arbeiten muss. Ich möchte es, damit es mir gut geht.“

Das Anliegen Gottes ist nicht in erster Linie, uns Wohlstand, Gesundheit und ein schönes Leben zu geben, sodass wir nicht mehr zum Brunnen müssen, um leiblich versorgt zu sein. Im Himmel wird es keine Mühsal mehr geben. Aber auf der Erde ist uns nicht verheißend, 24 Stunden täglich und sieben Tage die Woche Urlaubsgefühle zu haben.

Es geht Gott um etwas anderes, und zwar darum, dass wir Ihn wahrhaftig anbeten und von Ihm den Durst unserer Seele gestillt bekommen. Es geht darum, wieder gemäß unserer Bestimmung zu leben, nämlich Gott zu ehren. Obwohl die samaritanische Frau dies nicht verstand, blieb Jesus doch an ihr dran, weil Er voller Gnade ist.

Was bedeutet es, ein wahrer Anbeter zu sein?

I. WAHRE ANBETER ERKENNEN IHRE SCHULD.

Jesus durchdringt ihre Seele wie ein Chirurg, der ein Organ offenlegt. *„Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt“ (Johannes 4,16-18).*

Warum spricht Jesus an dieser Stelle ihren Mann an? Wenn die Frau wirklich Verlangen nach dem lebendigen Wasser hat, dann muss auch ein Durst in ihr vorhanden sein. Dieser Durst wird erst geweckt, wenn ein Gespür für und Erkenntnis über die eigene Schuld da ist. Dieses Bewusstsein weckt Jesus, indem Er sie an ihr unmoralisches Leben erinnert. Sie kann erst eine wahre Anbeterin sein, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbetet, wenn ihr klar ist, dass sie Schuld auf sich geladen hat.

Eines Tages war Jesus im Haus eines Pharisäers. Eine Sünderin aus der Stadt kam zu Ihm mit einem Fläschchen teuren Öls und begann, Seine Füße zu salben. Der Pharisäer regte sich innerlich auf, dass Jesus dies zuließ. Da erzählte Jesus ein Gleichnis von einem Gläubiger, der einmal 50 und einmal 500 Denare Schulden erließ. Welcher der Schuldner war wohl dankbarer? Der, dem die hohen Schulden erlassen wurden (Lukas 7,41-47).

Jesus sagte über diese Frau: *„Ihre vielen Sünden sind vergeben worden, darum hat sie*

viel Liebe erwiesen; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig“ (V.47). Und wer überhaupt nicht erkennt, dass er Schulden hat, die ihm erlassen werden, der liebt gar nicht. Wahre Anbeter sind solche Menschen, die Gott von ganzem Herzen lieben. Und sie lieben Gott, weil Er ihre Schulden erlassen und sie übernommen hat.

Die Samaritanerin wechselt an dieser Stelle das Thema. Sie fängt an, über Anbetung zu sprechen. Wir wissen nicht, warum sie das tut. Vielleicht ist es ein geschickter Schachzug, um von einem für sie unangenehmen Thema abzulenken. Für Sünder ist es nicht ungewöhnlich, das Thema wechseln, wenn es für sie eng wird. Wenn wir schmerzhaft daran erinnert werden, dass unser Lebensstil nicht im Einklang mit Gott ist, tauchen wir gerne unter.

Jesus lässt sich auf den Themenwechsel ein, aber Er ist nicht bereit, die Diskussion auf die Frage des Ortes der Anbetung zu begrenzen. Denn:

II. WAHRE ANBETER BETEN DEN VATER DURCH DEN SOHN AN.

Sie sagt: *„Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll“ (Vers 20).* Jesus machte ihr klar: *„Frau, es geht nicht um den Ort. Der Berg Garizim und auch Jerusalem werden eines Tages belanglos für die Anbetung sein.“*

„Es geht nicht um einen geographischen Ort.“ Diese Antwort hatte sie von einem Juden bestimmt nicht erwartet. Jerusalem war doch die Stadt Davids, der Ort des Tempels. Und nun sollte dies alles nicht von Bedeutung sein? Jesus will ihr wiederum eine tiefere Wahrheit vermitteln. Er erklärte ihr, dass etwas Neues am Entstehen ist. *„Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet“ (Vers 21).*

Er betonte, dass es bei der Anbetung nicht um das Wo, sondern um das Wie und das Wen geht. Er sagt: *„Den Vater werdet ihr anbeten.“* Er sagt nicht: *„Ihr werdet Gott oder den Herrn anbeten“*, sondern: *„Ihr werdet den Vater anbeten.“* Warum „den Vater“ und nicht „Gott“ oder „den Herrn“? Die Väter scheinen einen sehr hohen Stellenwert bei ihr zu haben. Sie sagte: *„Unsere Väter haben auf diesem*

Berge angebetet“ (Vers 20) und: „Bist du größer als unser Vater Jakob?“ (Vers 12).

Jesus sagte nicht zu ihr: „Die wahren jüdischen Väter beteten in Jerusalem an“, sondern Er machte ihr klar, dass es einen Vater gibt, der angebetet werden will und soll. Der Vater ist wichtig, nicht der Ort.

Er betonte den Vater und macht damit auch deutlich, dass Gott Kinder hat. Er würde sonst nicht „Vater“ genannt werden. Jesus stellt somit die Frage in den Raum, wer denn die Kinder des Vaters sind.

Johannes 1,12 gibt die Antwort: *„Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“* Die, die Jesus annehmen, sind Kinder Gottes. Gott ist für die ein Vater, die von neuem geboren sind und an Jesus glauben. Das heißt, der Ort ist nicht ausschlaggebend, sondern die Frage, ob Gott dein Vater ist, ob du wiedergeboren bist und dem Sohn glaubst. Und: Der Vater ist Vater, weil Er einen einzigartigen Sohn hat. *„Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben“ (Johannes 3,35).*

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“ (Johannes 5,19).

„Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat“ (Johannes 5,23).

„Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn“ (Johannes 14,13).

Der Vater soll angebetet werden. Dies geschieht durch den Sohn. Die Frau am Jakobsbrunnen hat es nun mit dem Sohn zu tun. Seine Gegenwart ist weitaus wichtiger als der Berg oder die Stadt, auf dem oder in der du dich befindest.

III. WAHRE ANBETER BETEN IM GEIST UND IN DER WAHRHEIT AN.

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Vers 24).

Der Ort der Anbetung ist nicht länger ausschlaggebend, sondern das Wesen der Anbetung ist es. Die, die Gott anbeten, müssen es im Geist und in der Wahrheit tun.

Geist bezieht sich auf den Geist des Menschen, d. h. die Anbetung muss innerlich gewirkt durch den Heiligen Geist geschehen und nicht äußerlich in Übereinstimmung mit Zeremonien und Ritualen. Es muss aus dem Herzen kommen.

Wahrheit bezieht sich darauf, dass die Anbetung im Einklang mit dem steht, was die Schrift lehrt. Sie konzentriert sich auf das Fleisch gewordene Wort.

Die Geschichte erfährt einen dramatischen Höhepunkt. *„Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet“ (Johannes 4,25-26).* Die Samariterin war noch ein wenig durcheinander, aber sie drückte ihre Hoffnung aus, dass eines Tages der Messias kommen würde und dass diese irritierenden religiösen Fragen beantwortet werden würden.

Jesus sagte zu ihr: *„Ich bin's, der mit dir redet.“* Diese Worte müssen diese Frau tief erschüttert haben. Der Mann, der sie vor wenigen Minuten einfach um einen Becher Wasser bat, ist der lang erwartete Messias! Sie wusste nichts über Ihn. Nikodemus kam aufgrund der Zeichen, die Jesus tat, aber dieser Frau war dies alles nicht bekannt.

Sie zweifelte nicht an der Behauptung Jesu, der Messias zu sein. Nicht, weil sie viel von Ihm gehört hatte oder weil sie Ihm schon lange folgte. Nein, sie zweifelte nicht an Ihm, weil Jesus sie kannte. Er wusste, wer sie war. Er kannte ihr Leben und Er war es, der ihr nachging und nicht locker ließ, sondern sie zu dem machen wollte, wozu sie von Beginn an geschaffen war – nämlich eine wahre Anbeterin Gottes zu sein.

„Und wir sahen seine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Amen.